

## MELDUNGEN

**Land übergibt KZ-Gedenkstätte Ladelund 107 000 Euro**

**Ladelund.** Das Land Schleswig-Holstein fördert die Neukonzeption der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte in Ladelund (Nordfriesland) mit zunächst 107 000 Euro. Den Förderbescheid hat Kulturministerin Anke Spoorendonk (SSW) in der vergangenen Woche der evangelischen Kirchengemeinde St. Petri als Trägerin übergeben. Es sei gelungen, das Projekt in der Bundesgedenkstättenkonzeption zu platzieren, sagte die Ministerin. Die Gesamtkosten liegen bei 500 000 Euro und werden von Land, der Bürgerstiftung Gedenkstätten, dem Bund und der Nordkirche aufgebracht. Das KZ Ladelund nahe der deutsch-dänischen Grenze wurde am 1. November 1944 als Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme errichtet. Bereits am 16. Dezember 1944 wurde es wieder aufgelöst. In den eineinhalb Monaten starben 301 von rund 2000 Häftlingen. 1950 wurde die Gedenkstätte gegründet. Sie ist die älteste KZ-Gedenkstätte Schleswig-Holsteins und eine der ältesten in Deutschland. (epd)

**Integrationspreis Schleswig-Holstein 2014 geht an Norderstedt**

**Kiel.** Schleswig-Holsteins Innenminister Stefan Studt (SPD) hat den Integrationspreis 2014 an die Stadt Norderstedt verliehen. Die Stadt erhielt 5000 Euro für das Projekt „Willkommen-Team“. Den mit 3500 Euro dotierten zweiten Preis erhielt die Stadt Flensburg für ihr Integrationskonzept. Auf Platz 3 kam Niebüll. Für den Deutschkurs „Dort“ (Deutsch vor Ort) bekommt die Stadt 1500 Euro. Studt rief Bürger, Kommunen und Organisationen auf, sich weiterhin engagiert für ein gezieltes Miteinander einzusetzen und Berührungspunkte zu überwinden. Integration müsse mit den Menschen im Wohnquartier, in der Nachbarschaft und am Arbeitsplatz geschehen. Mit dem schleswig-holsteinischen Integrationspreis wurden zum vierten Mal Projekte gewürdigt, die Chancengleichheit von Migranten verbessern sollen. In Schleswig-Holstein haben 352 000 Menschen (12,4 Prozent der Bevölkerung) ausländische Wurzeln. (epd)

**Lesepreis für Hamburger „Büchertürme“**

**Hamburg.** Die Hamburger „Büchertürme“ sind Preisträger beim Deutschen Lesepreis. In der Kategorie „Herausragendes kommunales Engagement“ belegten die Hamburger in Berlin den zweiten Platz und erhielten 1500 Euro, wie die Stiftung Lesen in der vergangenen Woche mitteilte. In dem Wettbewerb werden Grundschüler angeregt, gemeinsam möglichst viel zu lesen: Eine Gruppe soll so viele Bücher lesen, dass sie aufgestapelt so hoch wie ein Kirchturm werden. Die Türme von St. Michaelis (132 Meter), St. Katharinen (117 Meter), St. Nikolai (89,4 Meter), St. Petri (132 Meter) wurden bereits geschafft. Derzeit lesen die Grundschüler für den Turm der St. Jacobi-Kirche (125 Meter). Initiatorin ist die Kinderbuchautorin Ursel Scheffler. (epd)

**Kritik am geplanten Schulgesetz in MV**

**Schwerin.** Die freien Schulen in MV sind mit der geplanten Schulgesetzänderung unzufrieden. Die von SPD und CDU geplante Änderung, über die der Landtag in diesen Tagen beschließen wird, sei ein „Kompromiss auf niedrigstem Niveau“ und unzureichend, sagte Thomas Weßler, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen in Schwerin. Zwar seien wichtige Forderungen der Arbeitsgemeinschaft in den Gesetzentwurf eingeflossen, „der Kurs der großen Koalition, die Entfaltungsmöglichkeiten der Schulen in freier Trägerschaft einzuschränken, bleibt aber erkennbar“. Zwar solle es einen flexibleren Umgang mit der Finanzhilfe geben, räumte Weßler ein. Jedoch würden die Kosten der staatlichen und der freien Schulen weiterhin unterschiedlich berechnet. Besonders die Schulgeldfreiheit an Förderschulen für Behinderte sei dadurch perspektivisch infrage gestellt. Weßler: „Die wichtige Forderung der Gleichbehandlung aller Schulen bleibt damit unerfüllt.“ Vorgesehen ist nach früheren Angaben von Bildungsminister Mathias Brodtkorb (SPD), dass es künftig keine eigene Privatschulverordnung mehr geben wird und die staatlichen Zuschüsse ganz übers Schulgesetz geregelt werden. Im Nordosten gibt es 76 freie allgemeinbildende Schulen mit 15 000 Schülern und 29 freie Berufsschulen mit 4 100 Schülern. (epd)



Flüchtlingspastorin Dietlind Jochims: "Man könnte sich in eine Ecke setzen und heulen."

Foto: Anna Heidelberg-Stein

# Unbequeme Wahrheit

Dietlind Jochims wirbt für mehr Offenheit gegenüber Flüchtlingen

**Dietlind Jochims ist seit Sommer 2014 Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche. Die 51-Jährige hilft Menschen, die in unserer Gesellschaft keine Stimme haben. Ihre Kritik ist unbequem, Jammern überlässt sie anderen.**

**Von Anna Heidelberg-Stein**

**Hamburg.** Noch nie hat er solch eine Kälte gespürt. Schon seit zwei Wochen lebt der afghanische Junge auf Hamburgs Straßen – im Februar. Die erste Behörde hat den Flüchtling abgewiesen, weil sie seine Minderjährigkeit bezweifelt. Eine zweite schickte ihn fort, weil er genau das sei, minderjährig. Zuständig fühlt sich niemand. Niemand?

Wo der deutsche Staat versagt, greift Dietlind Jochims ein. Die 51-Jährige ist seit Sommer 2014 Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche. Sie nimmt den afghanischen Jungen Anfang 2014 auf, in ihrem Pastorat in Billstedt, wo sie damals arbeitet. Hier leben sie ein halbes Jahr zusammen, bis er in einer WG Platz findet. Weil sein Asylverfahren andauert, übernimmt Jochims jetzt sogar die Vormundschaft – und damit das volle elterliche Sorgerecht.

Was ist das für ein Mensch, der die Verantwortung für einen

Fremden übernimmt - bereit ist, wie ein Elternteil für ein Kriegskind zu sorgen?

Die Suche nach Antworten führt nach Kiel. Hier wächst Dietlind Jochims auf: fünf Geschwister, ein großes Haus, Besuch aus vielen Ländern. Die Gastfreundschaft der Eltern prägt. Idealistisch – „um die Welt zu verändern“ – studiert die junge Frau Jura. Findet sich in einem elitären Kreis wieder, trifft aber nicht auf ihre drängenden Fragen. Warum gibt es Recht und Unrecht? Nach vier Semestern bricht Jochims ab. Ihre Idee einer fairen Welt kann sie erst beim Theologiestudium in Göttingen entwickeln.

## Jammern ist ihre Sache nicht

Heute blickt die Pastorin auf einen Berufsweg zwischen Seelsorge und Notfallhilfe zurück, hat die besten und die schlimmsten Seiten des Menschen kennengelernt. Ihre Quintessenz: „Ich stelle nicht mehr die Frage ‚Warum gibt es so viel Leid, Gott? Warum machst du das?‘ Stattdessen will ich wissen: ‚Warum machen wir das, wir Menschen?‘“

Wahrscheinlich geht Jochims die Frage tagtäglich im Kopf herum. Als Flüchtlingsbeauftragte hat sie mit den schlimmsten Auswüchsen menschlicher Handlungen zu tun: vertreiben, foltern, vergewaltigen, morden. „Man könnte sich in die Ecke setzen und heulen“, stellt die Theologin nüchtern fest. „Und wem wäre damit gedient?“

Jammern ist ihre Sache nicht. Stattdessen begleitet Dietlind Jochims Flüchtlinge zum Amt, berät Gemeinden zum Kirchenasyl, hält kritische Vorträge und Gottesdienste – mischt sich ein, wo andere schweigen. Etwa anlässlich des 25. Jahrestags des Mauerfalls in der Hamburger Jakobikirche. Die Pastorin stellt fest: Die deutsche Mauer ist gefallen. Deutschland jubelt. Aber an anderen Stellen ziehen wir menschenverachtende Grenzen hoch. „Das verträgt sich schlecht mit den Werten von Menschlichkeit und Schutz von Verfolgten, die Europa sich auf die Fahnen geschrieben hat!“ In ihrem Büro in der Hafencity wird sie noch deutlicher: „Deutschland ist mitschuldig daran, dass Menschen im Mittelmeer ertrinken!“

Sie kann das gut, voller Überzeugung für diejenigen sprechen,

die hierzulande keine Stimme haben. Ihr Blick fordert den Zuhörer, unbequem, beharrlich. Und doch, ab und zu scheint ein weicher Zug hindurch. Ja, ihre Arbeit sei mühsam und frustrierend, räumt Jochims ein. Ja, ihr liefen manchmal die Tränen. Aber dann: „Entscheide ich mich gegen die Ohnmacht und ziehe Kraft aus dem Gelingen!“

Etwa, wenn auf ihre Initiative hin der Widerstand von Anwohnern gegen eine Asylbewerberunterkunft bröckelt, vor Jahren in Hamburg-Billstedt. Viele Nachbarn waren so alt, dass sie Flüchtlingsgeschichten selbst erlebt hatten. „Als wir darüber sprachen, war plötzlich Verständnis für die Flüchtlinge da.“

Offene Herzen statt Ablehnung, darauf hofft Dietlind Jochims immerzu. Jesus und seine Eltern etwa flohen nach Ägypten, um dem grausamen Herodes zu entkommen. „Viele andere Kinder schafften es damals nicht“, erinnert Jochims. Das sei heute nicht anders. „Aber diejenigen, denen wie Jesus' Familie die Flucht gelingt, betreten mit einem großen Vertrauensvorsprung unser Land. Dieses Geschenk sollten wir nicht mit Ablehnung zerstören.“

# „Biikebrennen“ der Friesen wird Kulturerbe

**Kiel.** Die weit über die Landesgrenzen Schleswig-Holsteins hinaus bekannte Tradition des „Biikebrennens“ wird in das nationale Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe aufgenommen. Diesen Beschluss hat die Kulturministerkonferenz gemeinsam mit der Bundesbeauftragten für Minderheiten und der Deutschen UNESCO-Kommission bekanntgegeben. Damit sei einem Antrag des Friesenrats entsprochen worden, sagte Schleswig-Holsteins Kulturministerin Anke Spoorendonk (SSW) in Kiel.

Der Friesenrat vertritt die gesamtfriesischen Interessen. Die Zahl derjenigen, die sich von Ab-

stammung und Selbstverständnis her als Nordfriesen fühlen, wird auf bis zu 60.000 Menschen geschätzt.

In Deutschland gibt es jetzt erstmalig ein nationales Verzeichnis „Immaterielles Kulturerbe“. Nach einer Auswertung durch die Bundesländer waren insgesamt 83 Traditionen und Wissensformen in der engeren Wahl, so Spoorendonk. Deutschland nimmt zunächst 27 Traditionen in sein bundesweites Verzeichnis auf. Als immaterielles Kulturerbe werden kulturelle Ausdrucksformen bezeichnet, die von Generation zu Generation weitervermittelt werden und im Gegensatz zu Bauten



Biikebrennen im nordfriesischen Risum-Lindholm. Foto: privat

und Gegenständen nicht anfassbar sind. Die nordfriesische Tradition des Biikebrennens lässt sich an Schleswig-Holsteins Westküste bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Dabei werden jeweils am 21. Februar aufgeschichtete Hügel aus Zweigen und Bäumen entzündet. Es lodern dann meterhohe Flammen.

Das Biikebrennen war ursprünglich ein heidnisches Ritual. Christliche Missionare versuchten um das 10. Jahrhundert, den Brauch zu beenden. Das Biikebrennen wurde jedoch als fröhliche Fastnachtsfeier fortgesetzt. Daher musste es vor Beginn der Fastenzeit stattfinden. (epd)